

tels seines vegetativen Nervensystems spürt und dabei Verhaltensweisen zeigt, die, wie bei den wetterfühligen Menschen, Zeichen einer allgemeinen Irritation des Befindens sind. Nun sind es aber bei diesem Hund gar nicht die allgemeinen atmosphärischen Veränderungen, die ihn beunruhigen; sein Gestörtsein bezieht sich vielmehr sichtlich nur auf den (drohenden) Gewitterdonner; kommt es bei einer solchen allgemeinen Gewitterlage nicht zu einem solchen, weist unser TIKI jenes gestörte Verhalten nicht auf. Wir haben uns gewöhnt, uns nach TIKIs Verhalten zu richten — er ist unser „Gewitterhund“ geworden.

Wenn man nun die Gewitterfühligkeit dieses Puli im Rahmen der heutigen Instinktpsychologie noch einigermaßen verständlich machen kann, so scheint uns das nicht mehr möglich zu sein bei Beobachtungen, die wir an unserem (damals etwa 6 Jahre alten) Kerry-Blue-Terrier „KNURR“ machten. Wie TIKI einen Donner-, so hatte KNURR einen Bomben-„Komplex“. Und da wir die Kriegsjahre in Berlin verbrachten, hatte dieser Hund schwere Zeiten zu bestehen ... Was wir nun — zu unserem eigenen Erstaunen! — im Lauf dieser Jahre feststellten (und, nachdem wir einmal darauf gekommen waren, gewissenhaft und kritisch studierten,) war folgendes: Im Garten unserer Villa in der Berliner Heerstrasse hatten wir uns einen sogenannten Splittergraben gebaut, in den wir uns bei Fliegeralarm begaben. Wenn die Sirenen ertönten, verhielt sich KNURR jeweilig ganz verschieden. Das eine Mal nahm er von dem Sirenengeheul keine Kenntnis, sondern zog es vor, ruhig im Hause zu bleiben, und wenn wir den Splittergraben aufsuchten, kam er nur auf Aufforderung mit. Andere Male stürzte der Hund, kaum dass die ersten Sirenentöne erklangen, eiligst in den Graben, noch ehe wir uns dorthin begaben. Und nun erwies sich mit absoluter Regelmässigkeit, dass das Verhalten des Hundes sich jeweilig genau an dem bevorstehenden Bombenabwurf orientierte: wenn unser KNURR im Hause blieb, betraf der Angriff einen entfernten Stadtteil — eilte er aber in den Splittergraben, war unsere Gegend das Zielgebiet. Wir ernannten KNURR deswegen zu unserem „Bombenhund“ und verliessen uns auf sein sozusagen ankündigendes Verhalten, und zwar jedesmal mit Recht.<sup>1</sup>

Das Vorauswissen des später Geschehenden — des nahen Bombardements —, das auch bei uns zu Besuch weilende Bekannte mehrfach feststellen konnten, ist, wie uns scheint, auch mit den Vorstellungen nicht zu erklären, die wir à propos TIKIs Gewitterphobie entwickelten. Wie sollte man sich gar verständlich machen, was am 13./14. XII. 1944 geschah: Bei einem Spaziergang mit Frauchen am Nachmittag des 13. XII. war KNURR plötzlich verschwunden; er war einfach weggelaufen (was weder vorher noch nachher je sonst erfolgte!); und er kam auch zum Abend nicht

<sup>1</sup> Für jüngere Menschen, die jene schauerlichen Zeiten nicht miterlebt haben, sei angemerkt, dass zwischen der Angriffswarnung und dem Erscheinen der Flugzeuge bis zu einer Viertelstunde und länger zu vergehen pflegte.